

**Welt:Stadt:Quartier**  
**Institut für Bildung, Forschung und Entwicklung**

**Needs Assessment:**  
**Bedarfe von geflüchteten und neu in Deutschland**  
**angekommenen Familien und ihren Kindern**  
**zwischen 3 und 6 Jahren**  
**Kurzfassung des Gutachens für**  
**International Rescue Committee (IRC) Deutschland**

*Berlin, Juni 2024*

*Autor:innenteam: Štěpánka Busuleanu, Marta Freire, Simone Wahl, Peter Bleckmann*  
*Beteiligter Experte: Dieter Assel*

## **Inhalt**

1. Aufgabenstellung und methodische Vorgehensweise .....	2
2. Befunde.....	2
2.1 Bedarfe der Familien: Hohes Interesse am Besuch der Kita.....	2
2.2 Zugang zur Kita: vielfältige Barrieren für Familien mit Fluchtgeschichte.....	3
2.3 In der Kita angekommen: eingeschränkte Kommunikation .....	4
2.4 Unterstützung für Familien und pädagogische Fachkräfte: zu geringe Kapazitäten, fehlende Passung .....	6
3. Schlussfolgerungen: Was muss sich ändern? .....	7

## 1. Aufgabenstellung und methodische Vorgehensweise

*Welche Bedarfe haben Familien mit Fluchtgeschichte hinsichtlich der Bildung, Betreuung und Erziehung ihrer Kinder von 3-6 Jahren? Wie gestaltet sich für sie der Weg in die Kita? Welche Erfahrungen machen sie in der Kita?*

Das sind die zentralen Fragestellungen, denen das Institut Welt:Stadt:Quartier im Rahmen eines Needs Assessment von September 2023 bis März 2024 im Auftrag von International Rescue Committee Deutschland (IRC) nachgegangen ist. Das Needs Assessment fand im Rahmen des Projekts ‚Frühling‘ statt, mit dem IRC Qualifizierungsangebote für Fachpersonal in Kitas durchführt. Das Projekt wird bundesweit an vier Standorten durchgeführt, die ebenso regionaler Schwerpunkt des Needs Assessment waren: Bremen, Schwerin, Magdeburg und Halle. Neben der Entwicklung konkreter Qualifizierungsangebote geht im Projekt auch darum, die Advocacy-Arbeit des IRC zum Themenfeld Frühe Bildung für Kinder mit Fluchtgeschichte zu verstärken.

Zur Bearbeitung des Needs Assessments wurden folgende Erhebungsinstrumente eingesetzt:

- 2 Fokusgruppeninterviews mit Eltern mit Fluchtgeschichte mit Kindern im Vorschulalter
- 1 leitfadengestütztes Gruppeninterview mit Migrantenselbstorganisationen
- 8 leitfadengestützte Expert:inneninterviews mit Kita-Leitungen; Fachkräften, die Familien mit Fluchtgeschichte beraten; Fachkräften aus dem Unterstützungssystem für Kita-Fachkräfte
- Recherche der Zugangswege zu Kitas an den vier Standorten durch Internetrecherche und Dokumentenanalyse

Die Fokusgruppeninterviews fanden in Präsenz statt, alle weiteren Interviews wurden als Online-Termine durchgeführt. Die Ansprache der Interviewpartner:innen erfolgte in enger Abstimmung mit dem Team des IRC und unterstützt von den an den jeweiligen Standorten tätigen IRC-Mitarbeiter:innen; davon ausgehend wurde ein Schneeball-Prinzip angewendet, um weitere Interviewpartner:innen zu identifizieren.

## 2. Befunde

### 2.1 Bedarfe der Familien: Hohes Interesse am Besuch der Kita

Aus den Erhebungen wird deutlich, dass die zugewanderten Familien dem Besuch der Kita eine hohe Bedeutung beimessen. Als wichtige Aspekte erwähnen die Familien Kontakt zu anderen Kindern, Freunde, Spielen und Lernen im Kindergarten, Förderung der deutschen Sprache und Integration in die Gesellschaft.

*Natürlich haben sie alle verstanden, dass die Kinder, wenn sie integriert werden sollen, natürlich in die deutschen Kindergärten müssen. (Interview Migrantenorganisationen)*

Die Eltern halten es für wichtig, dass ihre Kinder in der Kita Deutsch lernen, um auf die Schule gut vorbereitet zu sein. Auch für die Eltern selbst ist es wichtig, dass die Kinder gut betreut sind, während sie z.B. Behördengänge erledigen und Kurse besuchen.

Aus diesen Gründen unternehmen Eltern und Migrantenorganisationen sehr viel, um einen Kita-Platz für die Kinder zu bekommen. Das Wichtigste ist dabei, überhaupt einen Platz zu bekommen, der möglichst wohnortnah liegt. Inhaltliche Präferenzen für bestimmte Konzepte erwähnen die Eltern nicht. Bei vielen Familien wird die Suche nach einem Kita-Platz durch Wohnortwechsel erschwert.

Eine Familienkoordinatorin einer Kita berichtete davon, dass Eltern aus Familien mit Fluchtgeschichte zögerten, Kinder unter 3 Jahren in eine Betreuung zu geben, und dass es daher unterstützende Angebote brauchte, um Vertrauen aufzubauen.

*Es war notwendig, einen ersten Kontakt zu haben und dann auch kennenzulernen, was da passiert, damit es mehr Vertrauen in die Kita gibt, das ist ganz wichtig. (Interview 7)*

Viele neu angekommene Familien leben in einer Situation der Unsicherheit, insbesondere im Rahmen des schwebenden Asylverfahrens und generell im Zuge der Notwendigkeit, sich in allen Lebensbereichen in der neuen Gesellschaft zurecht zu finden, nicht nur im Bereich der frühen Bildung, Betreuung und Erziehung. Daher sind übergreifende Beratungsangebote, die nicht nur auf ein Thema spezialisiert sind, von großer Bedeutung. Viele Familien sind auch damit beschäftigt, Kontakte aufzubauen und Menschen in ihrem Umfeld kennenzulernen.

## 2.2 Zugang zur Kita: vielfältige Barrieren für Familien mit Fluchtgeschichte

An den vier Standorten werden unterschiedliche Verfahren eingesetzt, um Familien einen Überblick über vorhandene Kita-Plätze zu geben und den Zugang zur Kita zu steuern.

- In Bremen wird ein zentrales Platzvergabesystem über ein mehrsprachiges Online-Portal angewendet, das für kommunale Kitas und Kitas in freier Trägerschaft gilt. Familien benötigen eine ID für das Kind und können bis zu drei Wunsch-Kitas angeben. Bei der Platzvergabe finden gesetzlich geregelte Kriterien Anwendung. Letztlich entscheiden die Kitas aufgrund der tatsächlichen Kapazitäten.
- In Schwerin wird die Platzvergabe unmittelbar zwischen Einrichtungen bzw. dem Träger und den Eltern verhandelt. Für Familien bedeutet das konkret, dass sie alle in Frage kommenden Kitas persönlich ansprechen müssen. Sofern ein ganztägiger Betreuungsplatz gewünscht wird, müssen die Sorgeberechtigten einen Arbeitsplatz oder die Teilnahme an einem Integrationskurs nachweisen.
- In Magdeburg besteht ein zentrales Vermittlungssystem mit einem einheitlichen, deutschsprachigen Online-Portal. De facto handelt es sich dabei um eine Art Börse, in der Kitas freie Plätze sowie Familien Interesse an einem Platz eintragen können. Die Platzvergabe selbst erfolgt durch die Kitas, und die Kommune nimmt auf diesen Prozess keinen Einfluss.
- In Halle gibt es ein Elternportal auf deutscher Sprache, bei dem Sorgeberechtigte ihr Interesse an einem Kita-Platz anmelden können. Sofern in einer Kita Plätze vorhanden sind, nimmt diese mit den Eltern Kontakt auf.

Im Zuge des Needs Assessment konnten folgende Barrieren identifiziert werden, die Familien mit Fluchtgeschichte den Zugang zu einem Kita-Platz erschweren:

- Mehrsprachige und gut zugängliche Informationen zum Vergabesystem sind die Ausnahme. Damit ist schon die erste Informationsbeschaffung darüber, wie man einen

Kita-Platz erhalten kann, für die meisten Familien, die als Geflüchtete nach Deutschland kommen, eine Hürde.

- Um einen Kita-Platz zu bekommen, ist in der Regel eine gute Kenntnis des Systems erforderlich. Häufig sind informelle Kontakte und Zugänge zur Kita der entscheidende Schlüssel, um einen Platz zu erhalten.
- Vergabesysteme und Portale sind komplex: bereits die Beantragung einer ID für ein Kind stellt für viele Familien mit Fluchtgeschichte eine Hürde dar, die nur mit beratender Unterstützung bewältigt werden kann; dasselbe gilt für die Eingabe im Portal.
- Bestehende Beratungsangebote sind überlastet und haben zum Teil zu lange Wartezeiten. Informationsangebote sind zum Teil in der Breite nicht bekannt, zum Teil werden sie auch als nicht hilfreich wahrgenommen.
- Je nach Herkunftsland erhalten Familien mit Fluchtgeschichte unterschiedlich schnell Unterstützung – für ukrainische Familien werden schneller Unterstützungsangebote und Kita-Plätze bereit gestellt als für Familien mit z.B. arabischem Hintergrund.
- Kitas haben eine hohe Autonomie bei der Vergabe von Plätzen. Manche entscheiden sich bewusst gegen Kinder mit Fluchtgeschichte; in den Interviews wurde dafür subjektiv erlebte Überlastung als Grund genannt.

### 2.3 In der Kita angekommen: eingeschränkte Kommunikation

In den Fokusgruppen äußern sich die **Eltern** überwiegend zufrieden mit ihrer Erfahrung in der Kita, und die Kita-Fachkräfte werden grundsätzlich als freundlich beschrieben.

In den Fokusgruppen wird auch die Kommunikation zwischen Eltern und Kita-Fachkräften thematisiert. Hier zeigt sich, dass sich diese oft auf das Nötigste beschränkt; das heißt, es werden nur dann Gespräche geführt, wenn etwas Außergewöhnliches vorgefallen ist – etwa ein Unfall oder eine Verletzung des Kindes; ansonsten beschränkt sich die Kommunikation auf sehr kurze Tür- und Angelgespräche beim Bringen und Abholen.

Elternabende finden nur auf Deutsch statt; sie werden als eine reine Informationsveranstaltung wahrgenommen, so dass keine Gelegenheit für Kennenlernen und informellen Austausch besteht. Eltern gehen zu Veranstaltungen der Kita, wenn diese für das Kind wichtig sind, sehen sie aber nicht als Möglichkeit für eigene Vernetzung oder um einen engeren Kontakt zur Kita aufzubauen.

Einige Eltern merken an, dass sie sich mehr Angebote wünschen, die direkt auf die Schule vorbereiten – z.B. Zahlen, Schreiben; andere vertreten eine andere Meinung und sagen, dass ihnen soziale Kompetenzen und Selbständigkeit wichtiger sind.

Gleichzeitig finden es Eltern gut, wenn Kinder selbst Entscheidungen treffen und beispielsweise entscheiden können, ob sie Mittagsschlaf machen oder nicht – auch wenn sie es aus dem Heimatland nicht gewöhnt waren.

Als Wunsch formulieren einige Eltern, dass die Fachkräfte mehr über die Kultur und die Familien wissen sollten. Sie bedauern, dass bei den Fachkräften kaum Interesse für die Familiensprachen gezeigt wird. Als positives Beispiel wird eine Erzieherin genannt, die ein paar Worte Ukrainisch gelernt hat und sich am Anfang so mit dem Kind verständigen konnte.

Ebenso wünschen sich die Eltern, dass mehr Fachkräfte mit Migrationsgeschichte ins System kommen. Es gebe viele pädagogische Fachkräfte aus Syrien, der Ukraine, der Türkei, aber es sei für sie sehr schwer, ins System zu kommen aufgrund der hohen sprachlichen Anforderungen.

Die beiden interviewten **Kita-Fachkräfte** zeigten sich mit der Situation der Kinder und Familien in der jeweiligen Einrichtung zufrieden.

*Die Kinder integrieren sich schnell und kommen gern. (Interview 9).*

Beide Fachkräfte verfolgen keinen mehrsprachigen Ansatz, sondern sehen es als ihre Aufgabe an, die deutsche Sprache zu vermitteln. Um Kinder mit anderen Muttersprachen einzubeziehen, werden z.B. Bildkarten eingesetzt. In der Schweriner Kita wird zudem Musik als ein verbindendes Element eingesetzt.

Mögliche unterschiedliche Erziehungsvorstellungen und Bedarfe werden nicht wahrgenommen, sondern die Kita-Fachkräfte nehmen die Rolle ein, den Eltern pädagogische Themen zu vermitteln.

*Wir erklären, wie wir das machen. Die Eltern lassen sich darauf ein. (Interview 10)*

In der Schweriner Kita arbeiten auch zwei Migrationshelferinnen, die sprachlich unterstützen und auch die Elternarbeit im Wesentlichen übernehmen.

Die befragten **Expertinnen** aus den Bereichen Elternbegleitung und Unterstützungssystem benennen am deutlichsten die bestehenden Herausforderungen:

- Eine Interviewpartnerin – selbst Trainerin für Diversität und vorurteilsbewusste Bildungsarbeit - sieht viele Beispiele für **Alltagsrassismus** in Kitas. Sie konstatiert darüber hinaus, dass sich viele Fachkräfte mit dem Thema Migration nicht auseinandergesetzt haben und daher wenig sensibilisiert sind für die Bedarfe von Kindern und Familien mit Fluchtgeschichte; auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie sei oft nicht sehr ausgeprägt.
- Eine Kita-Sozialarbeiterin berichtet von **Überlastungssituationen** und dass sich Fachkräfte alleingelassen fühlen und sich in dieser Situation nicht voll auf neue Herausforderungen einlassen können.
- **Fehlendes Bewusstsein für die Bedeutung von Mehrsprachigkeit:** In den meisten Kitas werde sehr viel Wert darauf gelegt, dass die Kommunikation auf Deutsch stattfindet, ohne zu berücksichtigen, wie sich Kinder mit anderen Muttersprachen besser aufgehoben fühlen könnten, wenn ihre Muttersprache ebenfalls Akzeptanz in der Kita erfahren würde.
- **Einseitiger Kontakt mit den Familien, eingeschränkte Kommunikation:** Nach Ansicht der Interviewpartnerinnen verliefen Elterngespräche oft sehr einseitig: Die Fachkräfte würden ausschließlich über Fehler sprechen – was Kinder oder die Eltern falsch gemacht haben – sich aber nicht ernsthaft für die Perspektive der Eltern interessieren. Es fehle am Vertrauensaufbau zwischen Fachkräften und Eltern; viele Fachkräfte wissen aber angesichts sprachlicher und kultureller Hürden nicht, wie sie die Kommunikation mit den Eltern gestalten sollen.

Eine Kita-Sozialarbeiterin aus Halle berichtet am Beispiel der von ihr unterstützten Kita von einem positiven Veränderungsprozess im Team. Nach einer Phase der Überforderung und Hilflosigkeit angesichts des Zuzugs vieler Familien mit Fluchtgeschichte rund um das Jahr 2015 sei das Team – unterstützt durch sie selbst als zusätzlicher Fachkraft – einen Reflexions- und Veränderungsprozess begonnen. Dabei ging es darum, den Familien besser zuzuhören, ihre Wünsche und Bedarfe stärker wahrzunehmen und ihnen mehr Möglichkeiten zu geben, den Kita-Alltag mitzuerleben und mitzugestalten.

#### 2.4 Unterstützung für Familien und pädagogische Fachkräfte: zu geringe Kapazitäten, fehlende Passung

Nach den Ergebnissen des Needs Assessment **reichen** die **Kapazitäten** für Beratung, Unterstützung und Begleitung der **Familien** auf dem Weg zu einem Kita-Platz in den meisten Fällen **nicht aus**, auch weil die Verfahren der Anmeldung für die Familien schwer zu durchschauen sind. Diese Lücke im Beratungsangebot trägt wesentlich dazu bei, dass viele Familien mit Fluchtgeschichte erst sehr viel später als gewünscht oder zum Teil gar nicht die Möglichkeit haben, ihr Kind in einer Kita betreuen zu lassen.

Aus Sicht der Familien wurde auch deutlich, dass viele von ihnen gleichzeitig Unterstützung in sehr unterschiedlichen Lebensbereichen benötigen. Aus diesem Grund sind Beratungsangebote besonders geeignet, die es ermöglichen, dass Familien mit **einer festen Vertrauensperson** **möglichst viele unterschiedliche Fragestellungen** durchgehen und bearbeiten können.

Es zeigte sich, dass verschiedene Unterstützungsstrukturen im System vorhanden sind. Diese werden als sehr wesentlich wahrgenommen; dazu gehören:

- **Zusätzliche Fachkraft in der Kita: Kita-Sozialarbeit / Familienkoordinatorin / Gesundheitsfachkräfte**

Diese Fachkräfte übernehmen eine sehr wesentliche Rolle, indem sie den Eltern dabei helfen, Vertrauen zur Kita aufzubauen, ihnen weitere Unterstützung anbieten können und die fachliche Weiterentwicklung der Kita vorantreiben können. Wichtig ist, dass ihre Arbeit als integrierter Teil des Kita-Alltags wahrgenommen wird und sie die Fachkräfte im Leitungs- und Gruppendienst aktiv einbeziehen und sie dabei unterstützen, ihren Kontakt zu Kindern und Familien zu verbessern.

Viele dieser Fachkräfte arbeiten jedoch momentan auf der Basis von befristeten Projektfinanzierungen, so dass die längerfristige Perspektive dieser Strukturen ungewiss bleibt.

- **Beratung und Unterstützung im Quartier**

In Bremen bestehen vielfältige Beratungsangebote auf Quartiers-Ebene. Im vorgestellten Fall ist auch dieses Angebot sehr hilfreich, vor allem hinsichtlich der Orientierung und Beratung bei der Suche nach einem Kita-Platz.

- **Beratungsangebote von Migrantenselbstorganisationen**

Im Needs Assessment hat sich gezeigt, dass Migrantenselbstorganisationen sehr aktiv sind, informelle Netzwerke zu Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte aufzubauen und sie in praktisch allen Lebenslagen zu unterstützen. Diese Leistung wird allerdings häufig kaum wahrgenommen und

geschieht häufig auf ehrenamtlicher Basis. Damit stehen sie regelmäßig vor der Herausforderung, ihre Angebote verlässlich zur Verfügung zu stellen. Migrantenselbstorganisationen wünschen sich zudem die Möglichkeit, im politischen Diskurs wahrgenommen und einbezogen zu werden.

Die Interviewpartner:innen berichten von Fortbildungsangeboten für **Fachkräfte**. Viele Angebote – wie z.B. Fortbildungen zum early excellence-Ansatz – hätten die Fachkräfte dabei unterstützt, ihre Sichtweise auf die Kinder zu reflektieren. Einige Träger haben Orientierungshilfen zum Thema Rassismus und Diskriminierung herausgegeben.

Es zeigte sich aber auch, dass das vorhandene Interesse der Fachkräfte an Fortbildungen nicht immer eingelöst werden kann, zum Teil aufgrund zu geringer Fortbildungsbudgets der Träger, zum Teil aufgrund der angespannten Personalsituation in den Kitas: viele Fachkräfte scheuen davor zurück, eine Fortbildung zu besuchen und damit im Gruppendienst zu fehlen, wenn dadurch die Kolleg:innen stärker belastet sind.

Weitere Unterstützungsstrukturen – z.B. Supervision – werden nur sehr selten finanziert.

### 3. Schlussfolgerungen: Was muss sich ändern?

In Kurzform sind die wichtigsten **Befunde** des Needs Assessment:

- a) Familien mit Fluchtgeschichte haben ein hohes Interesse daran, dass ihre Kinder in der Kita betreut werden.
- b) Der Zugang zur Kita wird für Familien mit Fluchtgeschichte von vielfältigen Barrieren behindert.
- c) Im Kita-Alltag gibt es positive Beispiele für eine inklusive Alltagspraxis, aber in der Breite oft eine eingeschränkte Kommunikation der Fachkräfte mit den Familien, deren Bedarfe dadurch im Kita-Alltag nicht gesehen werden.
- d) Viele der vorhandenen Unterstützungssysteme sind sehr wesentlich, um die beschriebene Situation etwas abzumildern, allerdings fehlt ihnen häufig eine dauerhafte Finanzierung

Um diese Situation zu verbessern, sind folgende **Maßnahmen** erforderlich:

#### Für den Weg zur Kita:

- Bessere Information der Familien über das System der Anmeldung
- Vereinfachte Antragsverfahren
- Bessere Informationswege zwischen den Ämtern
- Beschleunigung der Prozesse durch Digitalisierung
- Anerkennung, Qualifizierung und bessere Finanzierung der Beratungsleistungen durch Migrantenselbstorganisationen

### Für die Erzieher:innenausbildung:

- Veränderung des Ausbildungscurriculums – Einbeziehung von Themen wie Interkulturalität und Gesprächsführung

### Für die Kita-Praxis:

- Ausbau des Fort- und Weiterbildungsangebots, bessere Rahmenbedingungen (Vertretung im Gruppendienst); Aufgreifen von Themen wie Migration, Interkulturalität und Mehrsprachigkeit im Fortbildungscurriculum
- Mehr Zeit für Reflexion und Austausch im Team
- Finanzierte Supervision
- Dauerfinanzierung von Unterstützungsstrukturen wie z.B. Kitasozialarbeit
- Ausbau von Kitas zu Familienzentren
- Vereinfachter Zugang zu Sprachmittlern

### Für gesellschaftliche Teilhabe:

- Anerkennung der beruflichen Qualifikation von Geflüchteten (flexibler Umgang, früherer Einstieg als Aushilfen auch bei noch vorhandenen Sprachdefiziten im Deutschen)
- Mehr Menschen mit Migrationshintergrund in Stadtverwaltung und Kitas
- Verbesserung der gesellschaftlichen Partizipation von Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte durch Teilnehmungsformate wie z.B. Migrationsbeirat

---

#### Impressum:

Welt:Stadt:Quartier – Institut für Bildung, Forschung und Entwicklung e.V.

bUm | Paul-Lincke-Ufer 21 | 10999 Berlin

<https://www.welt-stadt-quartier.de>

Autor:innenteam: Peter Bleckmann (Projektleitung), Štěpánka Busuleanu, Marta Freire, Simone Wahl.

Beteiligter Experte: Dieter Assel

Auftraggeber: International Rescue Committee Deutschland GmbH

Projekt Frühling

Wattstr. 11-13 | 13355 Berlin

Berlin, 01.06.2024